

habe Kopfschmerzen, muß ich früh zu Bett legen! Aber nein," unterbrach er sich, „hüthet Sie ihn hierher, es ist besser so, oder noch besser in das blaue Zimmer!"

„Aber das blaue Zimmer ist nicht geheilt."

„Er wird nicht gleich erkranken! Ich mag den widerwartigen Menschen nicht in meiner Bibliothek empfangen. Gehen Sie in die blaue Stube. Ich komme gleich."

Die Wirthschafterin entsetzte sich. Der Pfarrer schaute ein paar Augenblicke gedankenvoll vor sich nieder, dann aber entledigte er sich eiligst seiner beschmutzten Stulpenhosen, die er mit einem Paar leicht ten Pantoffeln vertauschte. Erst nachdem er die ausgegangene Pflanze wieder in vollen Brand gesetzt hatte, begab er sich in die blaue Stube, um den Besuch zu empfangen.

Der Administrator Wolder, ein schöner, hoher Mann von etwa dreißig Jahren, trat dem Pfarrer mit ruhiger, vernachlässigter Höflichkeit entgegen.

„Sie werden es mir verzeihen, Herr Pfarrer, daß ich sie so spät noch here, aber eine Angelegenheit von größter Wichtigkeit zwingt mich dazu," sagte er ernst.

„Es muß wohl eine Angelegenheit von größter Wichtigkeit sein, da ich andernfalls überhaupt kaum auf die Ehre eines Besuchs von Ihnen Anspruch machen konnte!" entgegnete der Pfarrer mit einem, der geistlichen Welt „welche er sonst im Gespräch gegen jedermann zeigte, gänzlich entbehrenden scharfen Ton. Der Administrator aber ließ sich durch die keineswegs freundliche Aufnahme nicht einschuchtern, sehr ernst und bestimmt sagte er:

„Sie haben durchaus Recht, Herr Pfarrer. Zu einem Höflichkeitsober freundschaftsbesuch bei Ihnen fehlt nur jede Veranlassung und keinesfalls würde ich sie suchen."

„Was verschafft mir also die Ehre?"

„Ein furchtbares Ereigniß führt mich zu Ihnen. Es ist unannüthbarer Nähe von Wieseman auf der Landstraße heute Abend ein grauslicher Mord begangen worden."

Der Pfarrer fuhr tief erschreckt zurück. „Ein Mord?" so rief er mit zitternder Stimme. „Unmöglich! Ein Mord in unserer friedlichen, sicheren Gegend! Das ist ja gar nicht zu denken!"

„Leider ist kein Zweifel möglich. — Der Fuhrmann Sottel ist auf seinem Frachtwagen erschlagen und wahrscheinlich betäubt worden: die Leiche liegt im Wirthshaus. Ich komme zu Ihnen, um Sie zu bitten, daß Sie mich sofort dorthin begleiten."

„Ich? Um keinen Preis! Was habe ich als Geistlicher mit einem Mord zu thun! Eine solche Sache gehört vor die Gerichte!"

„Sie soll ihnen auch sicherlich nicht entgehen werden: trotzdem aber bitte ich Sie noch ein Mal, mich nach dem Wirthshaus zu begleiten. — Es ist unbedingt notwendig, sofort ein Protokoll über den Leichnam aufzunehmen. Der Schulze, ein sonst ja durchaus achtbarer Mann, ist zu einer derartigen Arbeit ganz unfähig. Sie, Herr Pfarrer, sind der einzige Beamte im Ort und an Sie wende ich mich deshalb."

„Ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen! Mir ist nicht recht wohl, ich muß mich sogleich in's Bett legen. Sie sehen, daß ich schon halbentkleidet bin. Außerdem, — ich will Ihnen offen meine Schwäche gestehen, — habe ich einen entsetzlichen Abscheu vor Blut: ich würde Wochen lang nicht schlafen können, wenn ich die blutige Leiche eines Ermordeten anschauen müßte. — Es geht wirklich nicht. Ganz unmöglich!"

Wolder schaute den Pfarrer mit einem verächtlichen Lächeln an.

„Solche Worte und Entschuldigungen," sagte er spöttisch, „hätte ich von dem berühmten Gelehrten nicht zu hören erwartet. — Sonderbar! Der Herr Pfarrer Trudens rüthet sich vor einem blutigen Leichnam und vor bösen Träumen: gegen derartige Verirrungen vermag ich natürlich nicht zu kämpfen. Ich bin unter diesen Umständen gezwungen, selbst in meine Gemeinschaft mit Herrn Hauptmann von Hindiger, zu dem ich geschickt habe, das Protokoll anzunehmen und dem Stadtgericht in L. einzusenden. Ich werde selbstverständlich nicht verzeihen, getrenntlich zu berichten, wie ich zu dieser mir nicht zusehenden Amtshandlung gekommen bin und aus welchen Gründen der Herr Pfarrer Trudens abgelehnt hat, sie vorzunehmen."

Der Pfarrer beband sich in einer peinlichen Verlegenheit. Die Schmach, der Freisess beschuldigt zu werden, mochte er nicht auf sich nehmen und doch zitterte er bei dem Gedanken, den blutigen Leichnam zu sehen. Er warf eines rechts zurendend, sundensenden Blick auf den Administrator — zögernd sagte er:

„Sie wollten wirklich aus Haß gegen mich mein Vertrauen mißtrauen und einige flüchtige Worte dem Gericht mittheilen?"

„Es kann von Vertrauen zwischen uns überhaupt, wie Sie sehr wohl wissen, Herr Pfarrer, ebenso wenig die Rede sein, als in einer so wichtigen Angelegenheit von Haß, den ich gegen Sie fühlen soll. Ich habe nur einfach ohne Rücksicht meine Pflicht zu erfüllen."

„Wozu aber wollen Sie selbst ein Protokoll aufnehmen? Eine solche Sache gehört vor den Richter und die Polizei. Schicken Sie nach L. In wenigen Stunden können Beamte von dort hier sein. Sie sind dann jeder Verantwortlichkeit überhoben."

„Nach L. habe ich bereits einen reitenden Boten entsendet; da es aber hochst fraglich ist, ob noch in dieser Nacht Beamte von dort nach Wieseman kommen werden, ist mir, da ich es unumgänglich nothwendig ist, die Leiche zu untersuchen; ehe die Hände erlaffen. Vielleicht hilft die Untersuchung auf die Spur des unbekannteren Mörders. Doch genug des Redens, Herr Pfarrer! Da Sie sich bestimmt weigern, das Protokoll aufzunehmen, will ich keine Zeit unnützer Weise verlieren. — Lebten Sie wohl!"

„Noch einen Augenblick, Herr Administrator! Wie ist die Mordthat eigentlich entdeckt worden?"

„Das erzähle ich Ihnen unterwegs, wenn Sie mich nach dem Wirthshaus begleiten, um das Protokoll aufzunehmen; andernfalls werden Sie es morgen irak genug erfahren."

„Und Sie wollen wirklich meine vertraulichen Worte dem Gericht mittheilen?"

„Das werde ich sicherlich thun."

„Es ist nicht edelmüthig!"

„Streiten wir nicht über Worte, Herr Pfarrer. Meine Zeit ist gemessen, da der Herr Hauptmann von Hindiger jedenfalls schon im Wirthshaus wartet. Entschließen Sie sich. Entweder Sie begleiten mich oder ich gehe jetzt sogleich allein!"

Der Pfarrer mußte sich wohl entschließen, wie ungern er es auch that. Ich werde Ihrem Wunsch nachgeben," sagte er mißmüthig, „denn rechne ich aber auf Ihre Ehrenhaftigkeit, daß Sie nicht einmischen, wie in der Bestürzung über das furchtbare Ereigniß unwillkürlich entschlüpfte Worte, die mich vielleicht bei der Gemeinde der Freigheit verdächtigen könnten, zu meinem Schaden mißbrauchen!"

„Ich habe zwar keine besondere Veranlassung, auf Ihre Wünsche Rücksicht zu nehmen, will es aber in diesem Falle thun. Was wir gesprochen haben, soll unter uns bleiben, Herr Pfarrer!"

„Ich danke Ihnen, Herr Administrator. Warten Sie gefälligst nur einen Augenblick, bis ich mich angezogen habe."

Der Pfarrer verließ das Säulchen. Nach wenigen Minuten schon kehrte er zu ihm. Er hatte einen alten, weiten grauen Mantel übergeworfen und sich gegen den, in Dorfe zu überwindenden, windigen Schmutz durch ein Paar, bis über die Knie gehende, Her, für einen Mann als für einen Pfarrer passende Stiefel geschützt.

Die beiden Herren traten ihre Wanderung nach dem Wirthshaus zum rothen Bahu an, unterwegs erzählte der Administrator, wie er gesprochen hatte:

„Ich war heut nach L. geritten: als ich vor etwa einer Stunde auf der Landstraße zurückkehrte, sah ich vor mir langsam einen Frachtwagen fahren, den ich als den Fuhrmanns Sottel erkannte. Beim Vorüberreiten rief ich dem alten Sottel, der unter dem Plane zusammengelauert saß, einen freundlichen Guten Abend" zu, erhielt aber keine Antwort. Ich glaubte, der Alte sei einge schlafen. Schon dies bestrebete mich, denn Sottel war trotz seiner Jahre ein munterer, pflichttreuer Mann; er hatte mir mehrmals erzählt, in seinem ganzen Leben habe er noch niemals auch nur eine Minute im Wagen geschlafen; mehr noch aber wunderte ich mich darüber, daß sein kleiner, wackelnder, schwarzer Schwanz nicht anschlag, während ich doch sonst jedes Mal, wenn ich den Wagen auf der Straße getroffen hatte, vor ihm mit dem Angebellt worden war. Ich hielt mein Pferd zurück und rief mit lauter Stimme: „Guten Abend, guten Abend!" Keine Antwort, auch der Hund reate sich nicht, ebenso erfolglos war ein kräftiger Ruf, der wohl den Alten aus dem tiefsten Schlaf erweckt haben sollte."

Ich konnte nicht mehr zögeln, daß dem Fuhrmann irgend ein Unfall zugestoßen sei; offenbar war er bewußtlos, deshalb ritt ich ganz nahe an dem Wagen heran. Da, als ich mich tief zu dem Fremden hinneigte, sah ich, daß der magelnde alte Mann des Opfer eines Mordes geworden war. Sein Gesicht war mit Blut überströmt. Nicht nur bewußtlos, sondern todt saß er im Wagen; er wurde durch einen Waarenpacken in der sitzenden Stellung erhalten. Ich ritt nun neben dem Wagen her, den ich in den Hof des Wirthshauses führte; dort steht er. Noch ist nichts in ihm angerührt worden, damit durch ein von glaubwürdigen Zeugen unterzeichnetes Protokoll genau festgestellt werde, in welcher Lage die Leiche gefunden ward."